

A r b e i t s h i l f e n

Fragile



Katholisches Filmwerk

Fragile

Deutschland 2003

Kurzspielfilm, 20 Min.

Buch und Regie: Sikander Goldau

Produktion: Scarmour Film & Creative Pictures in Koproduktion mit HFF München

Produzenten: Hamid Baroua, Michael Polle, Sikander Goldau

Darsteller: Annette Uhlen, Joachim Nimtz, u. v. a.

Preise/Auszeichnungen

48th CORK FILM FESTIVAL 2003, Irland: Lobende Erwähnung der Jury

48th VALLADOLID INTERNATIONAL FILM FESTIVAL 2003, Spanien: Zuschauerpreis: 3. Platz Bester Kurzfilm

17th AFI LOS ANGELES INTERNATIONAL FILM FESTIVAL 2003, USA: Zuschauerpreis: Bester Kurzfilm

10th REGENSBURG INTERNATIONAL SHORT FILM FESTIVAL 2003, Deutschland: Lobende Erwähnung der Jury

23rd MUNICH INTERNATIONAL FESTIVAL OF FILM SCHOOLS 2003, Deutschland: PANTHER als bester deutscher Film

30th WUERZBURG INTERNATIONAL FILM FESTIVAL 2004, Deutschland: Zuschauerpreis 2. Platz Bester Kurzfilm

10th IFP LOS ANGELES FILM FESTIVAL, USA: Kurzfilm, Lobende Erwähnung für *Excellent Filmmaking*

Kurzcharakteristik

Mit der Figur einer Mutter und Ehefrau, die mitten im Leben unerwartet durch einen Autounfall stirbt, beschreibt der Film den Moment ihres Sterbens, des Übergangs vom Leben zum Tod, als ein letztes Abschiednehmen von den Menschen, die sie liebt, bis hin zur Annahme ihres Todes. Bei allem Bedrückenden der Ausgangssituation strahlt der Film eine Atmosphäre von Ruhe und Gelassenheit aus, die eine ungewöhnliche „Leichtigkeit“ im Umgang mit diesem „schweren Thema“ vermittelt. Mit der Figur eines „Engels“, der der Mutter ihren letzten Wunsch gewährt, diesen einen Tag noch einmal leben zu können, und der sie hierbei begleitet, greift der Film christliche (und filmische) Engelsvorstellungen auf, die er aber zugleich in sehr irdische und „weltverbundene“ Bilder umsetzt.

Einsatzmöglichkeiten / didaktische Bausteine

Einsatzmöglichkeiten:

Der Film ist für den Einsatz in unterschiedlichen Bereichen sehr gut geeignet: Im **schulischen Ethik- und Religionsunterricht** (höhere Klassen der SEK I und SEK II) – vor allem zu den Themenkomplexen Tod/Sterben, Sinn des Lebens, Engel, aber auch Beziehungen/Liebe oder Alter – wie auch in der **außerschulischen Jugendarbeit**. Dies gilt auch für das Feld der **Erwachsenenarbeit** (v. a. Altenarbeit und Familienarbeit) und begrenzt für die **Pastoral** (Trauerarbeit). Hier ist aber eher an einen Einsatz im Bereich Ausbildung/Begleitung von Mitarbeitern zu denken und weniger an die Arbeit mit Betroffenen. Insgesamt wird man sehr sensibel mit der Frage eines Einsatzes umgehen müssen: So entspannt und gelöst der Film mit dem Thema auch umgeht – in den Fällen, in denen persönliche Erfahrungen gerade mit tödlichen Unfällen vorliegen, kann der Film Emotionen hervorrufen, die schwer aufzufangen sind.

Didaktisch-methodische Überlegungen:

Der Aspekt der Perspektivenverschiebung durch den Tod ist nicht nur für den Film zentral, sondern auch didaktisch ein brauchbarer Ansatz. Gerade jüngere Schüler werden sich gut in die Figuren hineinversetzen und ihre Handlungsweisen nachvollziehen, aber auch bewerten können. Über die Arbeit an und mit den Filmfiguren hinaus sollte ein solcher Perspektivenwechsel aber auch auf die eigene Situation übertragen werden: „Was wäre, wenn der gestrige Tag **mein** letzter Tag gewesen wäre? Welche Stationen dieses Tages hätte ich noch einmal durchleben wollen? Was hätte ich (anders) gemacht? Was wäre mir wichtig gewesen? etc.“ Auch könnten die Schüler den Film um eigene Szenen erweitern.

Die Bedeutung des Engels und seiner Aufgaben im Film zu erarbeiten, ist ebenfalls ein sinnvoller Ansatz für die Arbeit mit dem Film vor allem im Religionsunterricht. Dessen mögliche Funktion als „Todbringer“ wird über ergänzende Impulse ins Spiel gebracht werden müssen: „Eine Idee des Films war, den Engel das Reh schicken zu lassen. Was halten Sie von dieser Idee? Verändert es den Film? Ist die Figur Ihrer Meinung nach damit noch als ein ‚Engel‘ zu verstehen?“

Mit älteren Schülern sollte die Folie der Reflexionen über den Tod, wie sie in den Off-Texten greifbar ist, mit christlichen Vorstellungen bzw. biblischen Texten in Verbindung gebracht werden. Ein Vergleich solcher Texte mit entsprechenden Passagen aus dem Film kann unter der Fragestellung erfolgen, inwieweit sich beide entsprechen bzw. ob und wo sie auseinanderlaufen, sich ergänzen, eine erweiterte (oder andere) Dimension erkennbar ist, etc.

Inhalt

1. Stimme aus dem Off: „Als du ein Kind warst, hast du manchmal hinaufgeschaut zu den Sternen. Und später, als du älter wurdest, hast du manchmal am helllichten Tag deine Augen geschlossen. Erinnere dich: als dann alles ganz still war, hast du dein Herz schlagen hören und dein Blut in den Adern rauschen, und du hattest viele Fragen.“ Eine Frau fährt in der Dämmerung auf einer einsamen Landstraße und hört dabei einen Spanisch-Kurs auf einer Kassette in ihrem Autoradio. Als sie an der Lautstärke dreht, ist sie einen Moment unaufmerksam, und als sie wieder auf die Straße schaut, erschrickt sie. Schnitt: Das Auto steht verbeult und mit rauchendem Motor am Straßenrand. Der Kopf der Frau liegt auf dem Airbag, aus Ohren und Mund rinnt Blut. Ein Mann tritt an das Auto und schaut zu ihr – im Nachspann (aber nie im Film) wird er als „Engel“ bezeichnet. Off-Stimme der Frau: „Ich kann jetzt nicht gehen. Ich bin noch nicht bereit ... Nur einen Tag noch ... nur heute!“

2. Sie trifft ihre jüngste Tochter auf dem Schulhof spielend. Diese ist überrascht: „Mama, was machst denn du hier? Du hast ja Blut!?“ Die Mutter weicht der Frage aus; sie umarmt ihre Tochter („Ich hab dich lieb!“), die ein wenig irritiert sagt: „Wir sehen uns ja zum Mittag!“ Sie spielt das Spiel ihrer Tochter („Darf ich auch mal?“) und hüpfte auf den Kreidefeldern, die auf den Schulhof gezeichnet sind. Die anderen Kinder schauen lachend zu. Als es zum Ende der Pause klingelt, muss die Tochter wieder gehen. Die Mutter schaut ihr nach: „Tschüs!“ Auch ihre Tochter verabschiedet sich.

3. Ein Reh auf einem Feld. Off-Stimme: „Wo ist die Quelle dieser Stille? Was ist es, das in uns atmet? Das Lebendige, wie ist es in uns geraten? So unschuldig. So kostbar.“

4. Sie entdeckt ihre ältere Tochter (Karla) auf einer Treppe in einer Einkaufszone, wie sie mit einem Jungen knutscht. „Aber das geht doch nicht! Sie hat doch Schule!“ Der Engel macht eine Geste, die signalisiert: „Das ist doch nicht so schlimm, lass sie doch!“ Sie beobachtet ihre Tochter noch eine Weile und verabschiedet sich dann auch von ihr – „Ich hab dich lieb“. Ihre Tochter hat von alledem nichts bemerkt.

5. Reh auf dem Feld. Off-Stimme: „Wurde uns das Leben eingehaucht – wie ein flüchtiger Wind? Jeder Pflanze? Jedem Tier? Jedem Menschen? Mit jedem Atemzug eine Prise Leben. Mit jedem Atemzug dem Tod ein Stück näher.“

6. Sie schminkt sich ihre Lippen und geht in ein Fotoatelier, in dem ihr Mann arbeitet. Er steht neben seiner jungen Mitarbeiterin und diskutiert über die vor ihnen liegenden Fotos. Sie beobachtet die Hände ihres Mannes, die dicht neben der Hand

der Mitarbeiterin sind. Die junge Frau bemerkt sie, wie sie an der Tür steht: „Hallo, Kathrin. Was geht’s? Willst du was trinken?“ Sie lehnt ab. Auch ihr Mann begrüßt sie: „Gut siehst du aus! Hast du Make-up drauf? (...) Was machst du hier?“ „Ich war gerade in der Gegend und dachte, ich besuche dich.“ „Das ist grade blöd. Ich hab’ da dieses Treffen ...“ Unvermittelt küsst sie ihn: „Ich liebe dich!“ „Ich lieb’ dich doch auch, Kathrin. Was hast du denn?“ „Nichts. Kannst du nicht noch bleiben, nur ganz kurz, fünf Minuten?“ Er lehnt ab: „Ich kann nicht.“ „Tut mir Leid.“ Er verabschiedet sich: „Bis zum Abend. Lass uns kochen.“ Sie bleibt alleine im Atelier und betrachtet sich eine Mappe mit Fotos, die sie als junge Frau und Mutter zeigen. Sie stellt sich an die Wand des Ateliers, auf die eine Fotokamera gerichtet ist. Ein Schwenk auf den Fotoapparat, der ein Foto auslöst, und zurück auf die Wand – sie ist nicht mehr zu sehen.

7. Engel und Reh. Off-Stimme: „Woher kommt diese Furcht in uns? Wir arbeiten und essen. Wir lachen. Wir sind besorgt um unsere Jugend, um unseren Körper. Doch eines Tages wird er zerbrechen, wie ein altes Gefäß.“

8. Sie besucht ihre Mutter, die in einem Krankenzimmer im Bett liegt. Auch ihre Mutter fragt: „Bedrückt dich was, Käthchen?“ „Ich wollte dich sehen.“ „Das ist schön. Wer weiß, wie viel Zeit uns noch dafür bleibt.“ „Warum sagst du das?“ „Weil es so ist – alte Knochen, eine fragile Hülle, mehr ist das doch nicht. Wenn man jung ist, denkt man nicht daran, Gott sei Dank!“ „Weißt du, als ich 40 wurde, da hab’ ich mir gedacht: Jetzt bin ich wahrscheinlich meinem Tod näher als meiner Geburt. Und dann dachte ich mir: Was ist, wenn ich bald sterben muss ...?“ „Es gibt niemanden, der nicht bald sterben muss ... Ob heute oder morgen, was ist das schon für ein Unterschied. Das Leben ist eine Illusion.“ Sie schaut durch das Fenster auf die Straße, dorthin, wo der Engel steht und ein Eis isst. Im Tagebuch ihrer Mutter findet sie ein altes Foto von ihr mit ihrem Vater beim Schlittschuhlaufen. Ihre Mutter fragt nach ihren Enkelkindern. „Karla hat einen Freund!“ – „Und, sieht er wenigstens gut aus?“ – „Ja, sehr sogar!“ Beide lachen, und ihre Mutter fragt: „Was lachst du? Du, ich bin noch nicht tot!“

9. Engel und Reh. Off-Stimme: „Alles hat seine Zeit. Geborenwerden hat seine Zeit. Sterben hat seine Zeit. Diese verschüttete Erinnerung in uns, hab keine Angst vor ihr! Als du ein Kind warst, hast du manchmal hinaufgeschaut zu den Sternen ...“

10. Engel und Kathrin auf einer Treppe im Freien. Eingeschoben sind Bilder des Rehs mit dem Engel. „... und später, als du älter wurdest, hast du manchmal am helllichten Tag deine Augen geschlossen. Weißt du noch: als dann alles ganz still

war, hast du dein Herz schlagen hören und dein Blut in den Adern rauschen, und hattest viele Fragen. Du hast dich atmen gehört und wusstest alle Antworten. Wenn es Zeit ist, wird unsere Seele zurückgerufen. Wie ein scheuer Windhauch fliegt sie davon aus unserem zerbrechlichen Leib und nimmt uns mit nach Hause. Hab keine Angst, es ist eine Heimkehr! Der Tod ist eine Illusion.“ Kathrin: „Als ich ein Kind war, habe ich aber auch geglaubt, daß es jemanden gibt, der mich beschützt, der mich begleitet und über mich wacht.“ „Und, tust du das nicht mehr?“ Der Engel lächelt sie an. Sie fragt ihn: „Wie spät ist es? Haben wir noch ein bisschen Zeit?“ Schnitt: Kathrin läuft auf dem Eis Schlittschuh, während der Engel ihr vorsichtig auf dem Eis folgt. Beide lächeln glücklich. Die Stimme des Engels: „Lass uns gehen.“

11. Wieder in der Dämmerung: Das Reh läuft über das Feld neben der Straße, auf der Kathrin fährt. Es läuft auf die Straße und bleibt dort – geblendet von den Scheinwerfern des Autos – stehen. Als Kathrin es entdeckt, reißt sie das Steuer herum, um ihm auszuweichen. Sie schleudert gegen einen Baum am Straßenrand. Das Reh läuft erschrocken über die Felder davon.

Gestaltung

1. Struktur

Der Film ist strukturell klar gegliedert. Eine Rahmenerzählung, die den Unfall beschreibt, umgibt den längeren Mittelteil, in dem vier Begegnungen (die jüngere Tochter – die ältere Tochter – ihr Ehemann – ihre Mutter) und das abschließende Gespräch sowie das Schlittschuhlaufen mit dem Engel gezeigt werden. Sie sind jeweils unterbrochen durch Aufnahmen des Engels mit dem Reh, dem die reflektierenden bzw. meditierenden Texte aus dem Off unterlegt sind. Charakteristischerweise wird in der Rahmenerzählung am Anfang der eigentliche Unfallhergang ausgespart: Vom Blick auf die erschrockenen Augen der Frau schneidet der Regisseur auf das Bild des verbeulten Autos und des Kopfes der Frau, der auf dem Airbag liegt. Damit ist die narrative Funktion des Rehs dem Zuschauer über den ganzen Mittelteil hinweg noch nicht erkennbar. Erst in der Rahmenerzählung am Ende wird deutlich, dass das Tier die Ursache des Unfalls war. Mit diesem Kunstgriff eröffnet der Film dem Zuschauer die Möglichkeit, sich in vielfältigen Assoziationen diesem Motiv zu nähern: Was soll das Reh an dieser Stelle? Warum gerade dieses Tier? In welchem Verhältnis steht es zur Figur des Engels? etc.

2. Bildgestaltung/Komposition

Auch die Bildkomposition des Films folgt einer klaren Struktur, die durch drei Momente charakterisiert werden kann:

a) *Vom Dunklen ins Helle* – der Film beginnt in der Dämmerung, die folgenden Begegnungen mit den beiden Töchtern sind in eher mattes Licht getaucht bzw. sehr schattenreich ausgeleuchtet, in die dunkle Ecke des Schulhofes fällt nur sehr punktuell und von außen das Licht. Ähnliches gilt auch für die Begegnung mit der älteren Tochter. Im Fotoatelier des Mannes fallen die hellen Glasbausteine der Wand ins Auge, durch die Licht hereinfällt. Noch auffälliger ist dies in der Szene im Krankenzimmer, das durchweg hell ausgeleuchtet ist und in das von außen durch die großen Fensterflächen intensiv Licht hereindringt. In der letzten dieser Szenen ist es vor allem das Weiß der Eisfläche wie die Helligkeit des Himmels, die die realen Farben der Figuren und der Landschaft fast überstrahlt. b) *Vom Geschlossenen ins Offene* – Am Anfang des Films steht ein ganz enger Raum, das Innere eines Autos, das die Figur ganz und eng umschließt. Dem folgen die Begegnungen mit den Töchtern, die zwar außen stattfinden, die Kamera begrenzt die Figuren aber immer wieder durch Gebäudeteile oder durch andere Menschen, ein offener, weiter Blick, keine Panoramaeinstellung in die Weite des Raumes. Die folgenden Begegnungen finden zwar in Räumen statt, aber auch hier jongliert die Kamera mit dem Raum: das Krankenzimmer erscheint sehr groß (auch nicht durch viele Gegenstände begrenzt) und fast untypisch für einen solchen Ort. Das Atelier hat zwar kleine Räume, aber es sind mehrere, und die Kamera fährt auch durch einige dieser Räume und Flure. Die letzte dieser Szenen spielt dann ganz im Freien, die Kamera weitert den Blick auf den Raum: von der Treppe auf den Hintergrund, in dem große Kräne zu sehen sind, von der Eisfläche auf den Himmel, der hell erstahlt. c) *Vom Starren zum Bewegten* – Dies ist vor allem im Vergleich der beiden Rahmenteile erkennbar: Am Anfang ist die Kamera unbewegt, wenn sie das fahrende Auto beobachtet, während am Ende die Kamera die Bewegung des Autos mit vollzieht und so wesentlich „lebendiger“ wirkt.

3. Musik

Über weite Strecken des Films ist die Musik sehr unaufdringlich und leise, eine reine Instrumentalmusik, die die Bilder des Films untermalt. Sehr pointiert setzt dann in Szene 10 der melancholische Song „Girl of the North Country“ von Bob Dylan ein, der von einer verlorenen Liebe erzählt und von der Erinnerung, aus dem aber auch eine gelassene Annahme dieses Verlustes spricht.

4. Off-Texte

Die von der Stimme des Engels eingesprochenen Off-Texte bilden eine nochmals reflexivere Ebene, die die Themen des Films „zur Sprache bringen“. Es sind die existentiellen Fragen des Menschen, die sich nicht nur (aber vor allem) am Ende seines Lebens stellen: Wer bin ich? Was ist das Leben? Was

ist der Tod? Gibt es ein „Danach“? Was ist der Sinn meines Lebens? etc. Die Sprache der Texte ist dabei eine zunächst rein „säkulare“, doch finden sich immer wieder Anklänge auch an biblische Texte („Es gibt für alles eine Zeit“, „Heimkehr“, „flüchtiger Hauch“ u. a. m.).

Interpretationsansätze

Das zentrale Thema des Films, Tod und Sterben, fächert der Film auf faszinierende Weise und in mehreren Facetten auf. Einige davon seien im Folgenden näher betrachtet:

1. Das Leben, vom Tod aus betrachtet

Die einleitende Sequenz – die Autofahrt, die mit dem Unfall endet – charakterisiert die Hauptfigur schon in sehr markanten Strichen. Sie ist unterwegs und nützt die Zeit des ermüdenden Fahrens, um sich weiterzubilden: Mit Hilfe einer Sprachlernkassette versucht sie Spanisch zu lernen. Diese Tätigkeit, die ausgerichtet ist auf ein Weiterkommen im Leben (Beruf oder Freizeit), wird durch das folgende Ereignis faktisch ad absurdum geführt. Sie stirbt und wird ihre Sprachkenntnisse nicht mehr nützen können. Was hier geschieht, ist nichts anderes als ein radikaler Perspektivenwechsel, der durch den plötzlichen Tod erfolgt. Was vorher noch wichtig war, ist plötzlich völlig unnütz, ja banal. Konsequenterweise sträubt sich die Hauptfigur denn auch vor dem Unvermeidlichen: „Ich bin noch nicht bereit.“ Wenn sie nun die Chance erhält, die wichtigen Stationen ihres letzten Tages noch einmal zu durchleben, dann tut sie dies aus dieser geänderten Perspektive heraus: Sie lebt den Tag nun als den letzten Tag ihres Lebens. In dieser Perspektive gewinnen in der Begegnung mit den Menschen andere Dinge an Bedeutung: Sie spielt mit ihrer jüngsten Tochter, sie nimmt wahr, dass ihre ältere Tochter einen Freund hat, dass sie sich aus den Bindungen der Familie lösen wird, und dass das gut ist. Entscheidender noch ist aber der Satz, den sie in fast allen dieser Szenen spricht: „Ich liebe dich.“ Erst in dieser – auch ausgesprochenen – Liebe zum anderen liegt eine Sinnperspektive, die über das Leben hinaus reicht. Was hier für die Perspektive der Hauptfigur gesagt wurde, gilt aber auch für den Zuschauer: Auch er betrachtet wie sie die Begegnungen als Abschiede. Und so vermittelt der Film sehr anschaulich, wie sehr diese Perspektive zu unserer gewohnten gleichsam „quersteht“, wie unser Leben normalerweise geprägt ist von Sachzwängen, von Entscheidungen, die meist nur in die nahe (und zu erwartende) Zukunft hinein und kaum darüber hinaus reichen: Das Kind hat keine Zeit, weil es wieder zum Unterricht muss – es erwartet die Mutter ja zum Mittag. Die ältere Tochter geht ganz in der Zweisamkeit einer ersten Liebe auf, über die hinaus kaum

noch etwas wahrgenommen wird. Der Ehemann hat einen beruflichen Termin und keine Zeit für seine Frau, ihr Zusammensein wird auf den Abend „vertagt“. Nur die Mutter genießt die Zeit mit ihrer Tochter, aber sie hat bereits den Tod im Blick und weiß, daß „vielleicht gar nicht mehr viel Zeit“ für solche Begegnungen bleibt. Die Konzentration des Films auf gerade diese vier Begegnungen ist dabei sehr gelungen. Sie stehen nicht nur für die Personen, zu denen die Hauptfigur den engsten Bezug hat (Kinder, Partner, Eltern), sondern auch für die zentralen Phasen im Leben jedes Menschen und die jede dieser Phasen prägenden Einflüsse und Erfahrungen: Das Leben des Kindes ist geprägt von Schule, aber auch dem Spiel mit anderen, Freundschaften und erste Liebe sind entscheidende Erlebnisse des Jugendlichen, das Leben des Erwachsenen ist Erwerbsleben und dessen Zwängen der Existenzsicherung (aber auch des Erfolgsstrebens) unterworfen, im Alter ist das Leben stärker von Krankheiten geprägt, und der Blick auf den nicht mehr so fernen Tod wie auch der Rückblick auf das eigene Leben gewinnt an Bedeutung. In diesem Sinne sind die Begegnungen der Hauptfigur auch ein „Durchgang“ durch ihr eigenes Leben, in das sie sich selbst mit einbringt (sie spielt wie ein Kind mit ihrer Tochter, sie redet über den nahen Tod mit ihrer alten Mutter).

2. Der Tod als Abschied – Der Tod als Heimkehr

„Tschüs“ – mit diesem lapidaren Gruß verabschiedet sich die Hauptfigur von ihrer Tochter. Alle ihre Begegnungen sind Abschiede, Abschiede für immer. Abschiede, die sie im Leben, das einen plötzlichen Tod gefunden hat, nicht hat vollziehen können. Der Schmerz dieses Abschiedes ist in allen Szenen spürbar, und der Film nimmt ihm auch nichts von seiner Tragik. Sehr subtil umgesetzt ist dies in Szene 6, wenn sie ihren Mann mit dessen Mitarbeiterin beobachtet. Man kann ihre Reaktion als Eifersucht deuten. Doch worin besteht sie? Sie könnte in einer vielleicht schon vorher empfundenen Eifersucht bestehen, in der Angst vor der Untreue ihres Mannes. Im Duktus des Films ist aber auch anderes denkbar: Könnte es nicht auch die Eifersucht einer Toten auf die Lebenden sein? Die Empfindung, dass dieser jungen Frau ein Leben (möglicherweise sogar mit ihrem Mann) noch offen steht, während ihre (gemeinsame) Zeit mit ihrem Mann ein Ende findet? Den „kleinen Abschieden“ im Leben (aus einer Beziehung, aus der Familie) folgt irgendwann der „große Abschied“ aus dem Leben.

„Hab keine Angst ... Der Tod ist eine Heimkehr.“ Der eher bedrückenden Dimension des Abschieds wird – vor allem in den mit der Stimme des Engels eingesprochenen Textpassagen – eine andere Dimension gegenübergestellt. Es ist ein – wenn auch „verschüttetes“ – Wissen der Menschen, das nur verdrängt wird. Zwar ist in den Texten weder von „Gott“ noch

von einem „Jenseits“ oder „Himmel“ die Rede. Eine solche übergreifende metaphysische Perspektive ist aber das zentrale Thema dieser Passagen. Anklänge an biblische Sprache sind dabei unübersehbar, ein direkter sprachlicher Rekurs auf explizit christliche Traditionen etwa wird hingegen bewusst vermieden. Das macht die Texte zwar offen für viele Deutungen, ihre Sinnspitze hingegen ist eindeutig: „Der Tod ist eine Illusion“, wenn man ihn allein als „Ende“, als endgültiges Verlöschen des Seins sieht. Dieser Satz muss auch nicht unbedingt als Widerspruch zum Wort der Mutter – „Das Leben ist eine Illusion“ – aufgefasst werden: Die Illusion des modernen Menschen besteht darin, in diesem irdischen Leben alles zu sehen, ihm alles an Bedeutung, an Sinn zuzumuten. Es ist aber ein Leben in einer „fragilen Hülle“, die irgendwann zerbricht und den Raum des Lebens weitet auf ein anderes hin.

3. Der Engel als Begleiter auch im Tod

Auch mit der Figur des Engels im Film greift der Regisseur christliche Traditionen auf. Zugleich ist das Motiv des Engels in der Filmgeschichte häufig zu finden – in Wim Wenders Film „Der Himmel über Berlin“ etwa oder in dessen amerikanischem „Remake“ „Stadt der Engel“. In Frank Capras Film „Ist das Leben nicht schön?“ zeigt ein Engel der Hauptfigur, wie wertvoll und wichtig dessen Leben war, um diesen vom Selbstmord abzuhalten u. a. m. Hier wie dort sind Engel Bindeglied und Mittler zwischen Erde und Himmel, zwischen irdischer und jenseitiger Sphäre. Dabei wird der Engel im Film als eine sehr „irdische“ Figur gezeichnet (er stolpert übers Eis, er isst ein Eis und wird von einem Hund „belästigt“), weit ab von den Darstellungen christlicher Ikonografie. Auch seine Funktion ist eine klassische: Er ist der Begleiter des Menschen im Tod, er erleichtert den Übergang („Engel tragen die Seele des Menschen hinüber zu Gott“) und er vermittelt der Hauptfigur, dass der Tod eben nur ein Übergang und kein Ende ist. In Szene 10 kommt eine weitere Funktion des Engels ins Gespräch: der (persönliche) Schutzengel, der den Menschen vor allen Gefahren schützt. Diese gleichsam kindlich-naive Vorstellung, die die Hauptfigur als Anfrage an ihren Begleiter stellt (auch hier ist im Übrigen wie im ganzen Film nie von „Engel“ die Rede), der sie eben nicht vor dem Unfall bewahrt hat, wird vom Engel in dessen Antwort gewissermaßen in eine „erwachsene“ überführt: „Und, glaubst du das nicht mehr?!“ Es gibt das Leid und den Tod, die Vorstellung eines Lebens, das davon frei ist, wäre unrealistisch und naiv, aber – christlich gesprochen – Gott ist auch hier bei den Menschen und sein Engel begleitet ihn auch und gerade hier. Der Film geht aber noch einen Schritt weiter. Auch wenn im Film selbst kaum noch etwas darauf hinweist, die ursprüngliche Idee war, den Engel das Reh auf den Weg schicken zu lassen. Er wäre damit auch ein „Todesengel“. Eine solche

Verbindung der Aufgaben des Engels – Schutz, Begleitung im Tod, Todbringer – verdeutlicht noch einmal, daß der Tod wesentlich zum Menschsein gehört, und dass ihn letztlich anzunehmen die Aufgabe ist, vor der wir alle stehen. Auch wenn, gerade bei dem tragischen Unfalltod, den der Film als Motiv wählt, die Frage nach dem Warum – theologisch gesprochen letztlich die Theodizee-Frage – unvermeidlich folgen wird.

Zur Arbeit mit dem Film / Filmgespräch

Erschließungsfragen

- Welche Gedanken/Gefühle könnten die Hauptfigur in der Begegnung mit ihrer Familie bewegen?
- Was ist ihr im Zusammensein mit ihnen wichtig?
- Wie deuten Sie ihre Reaktion, als sie ihren Mann beobachtet?
- Wie deuten Sie das Verhalten der anderen Menschen? Wovon ist deren Verhalten bestimmt/geprägt?
- Welche „Veränderung“ durchläuft die Hauptfigur im Film?
- Welche Aufgabe(n)/Funktion(en) hat der Engel im Film?
- Gibt es eine „Botschaft des Engels“?
- Was verbinden Sie mit dem Motiv des Rehs im Film? (⇔ Zerbrechlichkeit, Schutzlosigkeit, Jugend, Leben im Hier und Jetzt, Unschuld ...)
- Welche Funktion haben die Fotografien im Film? (⇔ Erinnerung, Festhaltenwollen des Augenblicks, des Lebens – am Ende gelingt dies nicht mehr ...)
- Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Titel des Filmes (Duden: fragil = zerbrechlich, zart)?

Weiterführende Fragen

- Was ist für Sie der wichtigste Satz (die beeindruckendste Szene / der bewegendste Moment) im Film?
- Was wäre, wenn dieser Tag der letzte meines Lebens wäre? Was würde ich anders machen? Sähe ich die Menschen anders? Sähen sie mich anders? Wie würde ich den Tag verbringen?
- Wann verabschiede ich mich? Wie? Was ist mir daran wichtig?
- Ist das „Leben eine Illusion“ oder ist der „Tod eine Illusion“? Lassen sich beide Sätze miteinander vereinbaren?

Weiterführende Materialien

„Girl of the North Country“ von Bob Dylan:
<http://www.bobdylan.com/songs/girlnorth.html>

Unterrichtsvorschläge

für den Religions- oder Ethikunterricht

Phase	Fragestellung(en)
1. Einstieg: Einzelarbeit und/oder LSG	<ul style="list-style-type: none"> • Was würde ich tun, wenn ich wüsste, dass ich nicht mehr lange zu leben habe?
2. Film	(ohne Leitfragen)
3. Erarbeitung: LSG zum Film (bzw. GA)	Struktur-/Verständnisfragen
	Hauptfigur: <ul style="list-style-type: none"> • Was ist ihr an diesem letzten Tag wichtig? • Was unterscheidet diesen Tag möglicherweise von den anderen?
	Töchter/Partner/Mutter: <ul style="list-style-type: none"> • Wie reagieren sie auf das Wiedersehen? • Was ist ihnen jeweils „wichtig“?
	Hauptfigur: <ul style="list-style-type: none"> • Am Ende akzeptiert sie ihren Tod. Was könnte diese Annahme des eigenen Todes ermöglichen?
4. Transfer: Einzelarbeit	Angenommen, dieser Unfall wäre mir heute morgen passiert und ich könnte den gestrigen Tag noch einmal erleben. Was würde ich tun / was anders machen?

mögliche Ergebnisse	Kommentar Sozialform
<ul style="list-style-type: none"> • Änderung der Lebensplanung • Abschiednehmen • Nachholen von Versäumtem • Vorbereitung auf den Tod 	Die Perspektivenverschiebung, die der Film vornimmt, soll vorbereitet werden.
	Auch aufgrund der Ästhetik der Bildgestaltung empfiehlt sich eine Präsentation des Films in Großprojektion.
<ul style="list-style-type: none"> • Begleiter als „Engel“ • Sie erhält die Chance einen /ihren letzten Tag noch einmal zu leben • „Reales“ Geschehen oder inner-psychisches/metaphysisches Geschehen • Engel und Reh (als „Auslöser“ des Unfalls) 	Die Erzählstruktur sollte den Schülern klar werden. Darüber hinaus sollten Deutungen als solche (nämlich offen und nicht eindeutig) stehen bleiben.
<ul style="list-style-type: none"> • Abschiednehmen • Sein Leben noch einmal „erinnern“ • Loslassen lernen • Noch etwas nachholen (?) • „Ich liebe dich“ • Akzeptieren des eigenen Todes • Keine kurzfristigen „Nützlichkeiten“ 	Die Schüler sollen die geänderte Perspektive beschreiben; es sollte deutlich werden, dass und wie (im Film) der Tod das Leben verändert (Sinnfrage).
<ul style="list-style-type: none"> • Der Tod spielt in ihrer Wahrnehmung keine Rolle, das Leben wird als „selbstverständlich“ angesehen • Schule, Spielen, Beruf • Begegnungen werden „vertagt“ • Mutter: Auseinandersetzung mit dem Sterben 	Durch die „Ausblendung“ des Todes gewinnen andere Werte an Gewicht. Umgekehrt „relativiert“ der Gedanke an die Sterblichkeit des Menschen solche „Tagespläne“.
<ul style="list-style-type: none"> • Zu wissen, dass etwas bleibt • Zu wissen, dass man geliebt hat / geliebt wird (sinnvolles Leben) • Erkenntnis, dass der Tod zum Leben gehört • Glauben, dass der Tod nicht ein endgültiges Ende darstellt 	Die gelöste Stimmung am Ende des Films („Lass uns gehen!“) könnte hier inhaltlich begründet werden.
(als eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema und dem Film sind die Ergebnisse im Unterricht nicht weiter aufzugreifen)	Die Aufgabenstellung soll die Schüler sensibilisieren für eine bewusstere Lebensgestaltung, die den Gedanken an die eigene Sterblichkeit mit einbezieht.

Mögliche Vertiefungen:

Thema	Fragestellung(en)
Engel	Welche „Aufgaben“ hat der Engel im Film?
	Vergleich des „Film-Engels“ mit Darstellungen aus der christlichen Tradition (Bilder / biblische Texte / Mystik)
	Welche Sicht auf den Tod (und das Leben) ist in diesen Vorstellungen erkennbar?
Biblische Sprache	Vergleich der Off-Text-Passagen des Films mit biblischen Texten
	Welche Sicht auf den Tod (und das Leben) ist in diesen Texten erkennbar?

mögliche Ergebnisse	Kommentar
<ul style="list-style-type: none"> • Schutzengel (?) • Begleiter im Tod • Todesengel (?) 	Entweder LSG zum Film oder EA
<p>Funktionen der Engelsvorstellung im Christentum (biblisch – theologisch – Volksfrömmigkeit) Engel als „Boten Gottes“:</p> <ul style="list-style-type: none"> • verdeutlichen, dass Gott am Schicksal der Menschen interessiert ist • offenbaren die „Nähe Gottes“ • deuten das Geschehen • mahnen, warnen, üben Kritik • geleiten im Tod • schützen, vermitteln Geborgenheit (individuelle Schutzengel) • ... 	Biblische Texte könnten anhand von Konkordanzen bzw. Bibel-CD-Roms auch von den Schülern selbst gesucht werden (neben „Engel“ sollte auch unter dem Begriff „Bote“ gesucht werden) *
<ul style="list-style-type: none"> • Wert jedes einzelnen Menschen vor Gott • Gott will das Leben • Tod als Übergang • Verschränkung von Leben und Tod • ... 	
<ul style="list-style-type: none"> • Windhauch / flüchtiger Hauch • Alles hat seine Zeit • Sich sorgen / Furcht • Heimkehr der Seele 	Hier sollten entsprechende Parallelstellen ** vorbereitet werden
<ul style="list-style-type: none"> • Flüchtigkeit des Lebens • Tod gehört zum Leben • Christliche „Sorglosigkeit“ • Heimkehr zu Gott 	

- * mögliche Textstellen: Gen 28,10-13; Lk 1,13 ff.; Offb 1,20 ff.; Mt 28,1-8; Mk 16,1-8; Gen 24,34-40; Ps 91; Lk 16,19-22; Tob 5,17; Tob 12,12 ff.; 1Chr 21,15 ff. u. a.
- ** mögliche Textstellen: Koh 1,2 ff.; Koh 3,1 ff.; Gen 4,2 (Abel = Windhauch); Ps 39,6; Röm 8,20; Mt 6,27 ff.; Offb 1,17 ff.; Lk 8,50; Joh 16,28 ff.; Joh 20,17 u. a.

Literaturhinweise

- *Christina Jaspers / Nicole Rother* (Hg.): Flügelschlag – Engel im Film Berlin (Bertz-Verlag) 2003
- *Claus Westermann*: Gottes Engel brauchen keine Flügel, Stuttgart ⁶1993
- *Herbert Vorgrimmler*: Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht, Kevelaer ²1994

Franz Günther Weyrich

DVD

Bildformat: 1:1,85

Tonformat: Dolby Digital 5.1.

Sprache: Deutsch

Untertitel: Englisch, Französisch, Portugiesisch

Bonus:

Making of (auch in Englisch und Chinesisch)

Lost Scenes (6)

Gallery: Recherche, Drehtage (9), Premiere

Voice over: Deutsch, Englisch

Storyboards

Biografien der drei Produzenten

Homepage: <http://www.fragile-der-film.de>

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:

Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (069) 97 14 36 -0 · Telefax: (069) 97 14 36 - 13

Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien

Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.